Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 2 (1922-1923)

Heft: 6

Artikel: Arbeiter und Statistik

Autor: Brüchschweiler, Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rote Revue

Sozialistische Monatsschrift

6. HEFT

FEBRUAR 1923

II. JAHRG.

Seransgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Arbeiter und Statistik.

Von Carl Brüschweiler.

Auf die Frage Ludwigs XII., was für Rüftungen und Vorräte zur Eroberung des Herzogtums Mailand nötig seien, antwortete sein Marschall Trivulzio: "Zum Kriegführen sind drei Dinge nötig: Geld, Geld und nochmals Geld". Das Wort gilt heute nicht nur für militärische Kriege; es gilt auch für die Führung wirtschaftlicher und sozialer Kämpfe. Diese Rämpfe sind ein Austrag von Ideen und Anschauungen. Für Ideen und Anschauungen Kampf führen, soll heißen, geistig gerüftet sein. Und die geistige Ausruftung muß modern sein, ebenbürtig der Ausrüftung des Gegners und den Forderungen des Tages sich anpassen. Lleberzeugtheit allein genügt nicht zur leberzeugung, heute vielleicht weniger denn je. Satsachen will die Welt wissen, Tatsachen, die unwiderleglich sind und durchschlagen. Solche Tatsachen vermittelt die Statistik. Es ist kein Zufall, daß die statistische Wissenschaft und Produktion in neuerer Zeit einen kräftigen Aufschwung nahm. In der Presse, in Versammlungen, in Ratsälen gelangt sie immer mehr zum Wort und bei Lohn- und Arbeitskonflikten ist sie oft genug der eigentliche Rampfboden, auf dem sich die Parteien messen. Ist es da eine arge llebertreibung, wenn ich das Wort Trivulzios dahin variiere, daß zur wirtschaftlichen und sozialen Kriegsführung drei Dinge wichtig sind : Zahlen, Zahlen und nochmals Zahlen. Zahlen im wissenschaftlichen Sinne. Zahlen, die Einblick gewähren in das soziale Gefüge. Zahlen, die hineinleuchten in das Getriebe unseres Wirtschaftskörpers und seine Lebensäußerungen. Zahlen, die beweisen und überzeugen.

In mächtigen Organisationen stehen sich heute die verschiedenen Interessenklassen gegenüber. Immer steiler wird die Zentralisation und Ronzentration und immer mehr bilden sich jene obersten Spiken heraus, von denen aus die Bedürfnisse einer bestimmten Wirtschaftsgruppe überblickt, auf eine einheitliche Formel gebracht und geleitet werden. Eine solche Spikenorganisation ist das Schweizer ist der Vau auernsekret und geschulter Urbeiter steht der Leitung des

Vauernbundes zur Verfügung, sammelt und produziert in emsiger, zielbewußter Tätigkeit ein wissenschaftliches statistisches Material, das die Vegehren der schweizerischen Landwirtschaft eindringlich begründet und wirksam versicht. Zu jeder neu auftauchenden wirtschaftlichen Frage, die die Interessen der Vauern berührt, ist das Vauernsekretariat mit umfangreichen, den eigenen Standpunkt geschickt vertretenden Materialien und Veröffentlichungen bei der Sand. Es wäre töricht, über diese Tatsache hinwegzusehen; vielmehr soll sie auch dem Gegner immer stärker ins Vewußtsein eindringen, damit er daraus lerne und für sich selber Nußen ziehe.

Industrie und Sandel besitzen im Schweizerischen Sandels = und Industrieverein und in den verschiesbenen Sandels fammern rührige und einflußreiche Behörden, die ebenfalls eine ganze Reihe wirtschaftswissenschaftlicher Arbeiten herausgebracht haben. Dazu kommt das Sekretariat des Zentralverbanden. Dazu kommt das Sekretariat des Irganisationen, das namentlich die Arbeitsverhältnisse zum Gegenstand seiner statistischen Untersuchungen macht. Die Gewerbetreibenden haben im Schweizerischen Gewerben Gewerbeitreibenden haben im Schweizerischen Gewerben riat ihren wirtschaftlichen Beobachtungs und Rampsposten.

Und die Arbeiter? Besonders die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter, was haben sie diesen Spißenorganisationen von Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe und ihren Arbeitgebern gegenüberzustellen? Wenig oder nichts! Wohl haben sie den Schweizerischen Gewertschaftsbund mit seinem Sekretariate. Allein diese Institutionen müssen sich ihrem Zweck und Wesen nach vor allem den eigentlichen gewertschaftlichen Aufgaben widmen und für wissenschaftliche Arbeiten allaemeinerer standespolitischer Natur haben sie weder die nötige Zeit noch das nötige Geld. Wohl besteht auch das Schweizerische Arbeitersekretariat, dessen Träger der Arbeiterbund war, jener Arbeiterbund, der mit der Zeit in seine heterogenen Elemente auseinanderfiel und mit dessen Zerfall das Sekretariat an den Schweizerischen Gewerkschaftsbund überging. Aber das Schweizerische Alrbeitersekretariat soll ja "nicht eine wissenschaftliche Instanz sein, sondern ein Mittel zu möglichst wirksamer Vertretung der Interessen des Proletariates*)".

Eine "wissenschaftliche Instanz" der klassen=
bewußten Arbeiter aber ist heute ein Gebot der Stunde und
der Rlugheit. Sie ist notwendig geworden als Gegenpol zu den
divergenten Kräften der Unternehmerorganisationen. In strenger,
objektiver Weise soll diese Instanz — die ich als ein Schweize=
risches Arbeitessschaftliche Bureau in Vorschlag
bringen möchte — die wissenschaftliche Vertretung der Interessen der
Arbeiterklasse übernehmen. Nur ein ernsthaft arbeitendes Vureau
kann jenes Ansehen und jene Autorität erlangen, die seinen Wert und

^{*)} Otto Lang in seinem Aufsat über "Das Schweizerische Arbeiterssetretariat" in der Sozialen Praxis, IV. Jahrgang, 1894/1895.

seinen Erfolg bedingen, seinen Bestand und seine Rosten rechtfertigen. Nur so kann es "zur wissenschaftlichen Rüstkammer, zum Zeughaus der Arbeiter werden, wo deren Führer sich die Waffen herstellen und schärfen lassen für den täglichen Rampf*)". Alls Leiter einer solchen Institution kommt nur ein wissenschaftlich gebildeter, in der Statistik praktisch bewanderter und erfahrener Nationalökonom in Frage, der durch seine bisherigen Leistungen sich den Ruf eines gewissen= haften Forschers erworben hat. Es wird nicht leicht sein, einen solchen Mann zu finden. Die Anforderungen müssen hoch und die Bezahlung soll entsprechend sein; denn mit der Person des verantwortlichen Leiters steht oder fällt das Amt. Auch die Silfskräfte besonderen Berufseignung auszuwählen. find nach ihrer Arbeitsstatistische Bureau darf keine Versorgungsanstalt werden. Nur ein mit genügendem, qualitativ und quantitativ genügendem Versonal und mit zulänglichen Mitteln ausgestattetes Vureau wird seine Aufgabe erfüllen können. Seine Angliederung an das Sekretariat des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes scheint gegeben; es soll ihm koordiniert sein. Die Frage, ob der Bund um eine Subvention angegangen werden, oder ob das Arbeitsstatistische Bureau nach außen auch finanziell unabhängig bleiben soll, ist näherer Prüfung wert.

Welches sind nun die Aufgaben, die einem solchen Bureau zu

übertragen wären? Sie sind dreifacher Art und bestehen:

1. in der literatur-kritischen Sammeltätigkeit,

2. in eigenen statistischen Untersuchungen,

3. in der wissenschaftlichen Beratung und Unterstützung aller jener Arbeiterorganisationen, die für ihre besonderen Zwecke und Bedürfnisse statistische Erhebungen durchführen.

Die amtliche und private Statistik fördert ein immer umfangreicher werdendes Material zutage über die verschiedensten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes. Dieses Material ist in zahlreichen Veröffentlichungen verstreut, unübersehbar und vielfach auch nicht greifbar für den Arbeitervertreter, der im Rampfe des Tages steht. Aber selbst wenn ihm Zeit und Umstände noch erlauben sollten, all die Neuerscheinungen zu verfolgen, dann fehlt ihm fast immer die Möglichkeit, das Material auf seine Zuverlässigkeit und Richtigkeit, auf seinen inneren Wert zu prüfen. Diese Arbeit der Sammlung, Sichtung und Prüfung soll ihm das Arbeitsstatistische Bureau abnehmen. In knapper, klarer Form hätte dieses die wichtigsten Ergebnisse der schweizerischen statistischen Produktion — soweit sie die engeren Interessen der Arbeiter berührt — in einer periodisch erschei= nenden Publikation darzustellen, zu vergleichen und gegebenenfalls kritisch zu beleuchten. Diese Publikation wäre so anzulegen, daß sie ein Vademekum, ein unentbehrlicher Ratgeber wird für alle, für die sie bestimmt ist.

Die notwendige Voraussetzung zu einer produktiv-kritischen Tätigkeit im angedeuteten Sinne müßten eigene statistische Erhebungen

^{*)} Seinrich Scherrer im "Grütlianer" vom 16. März 1887.

und Untersuchungen bilden. Wohlverstanden, nicht Erhebungen, die im Uferlosen verlaufen, sondern Untersuchungen in den Grenzen des Erreichbaren. Die repräsentative statistische Arbeitsmethode wird mit Erfolg Unwendung finden können, das heißt jene Methode, der es gelingt, durch geschickte Auswahl und Erfassung von typischen Einzelfällen ein typisches Vild vom Allgemeinzustand zu vermitteln. Vor allem über Stand und Entwicklung der Löhne, über die Bewegung der Lebenskosten sollte die Arbeiterschaft eigene Statistiken aufstellen. Bewiß bestehen heute in der Schweiz zuverlässige Inderberechnungen, zu denen auch die Arbeiterschaft Vertrauen haben dürfte. Aber die Psyche der Arbeiter begegnet ihnen mit Zurückhaltung, wenn nicht mit Ablehnung. Eigene Zahlen werden, auch wenn sie mit den Ergebnissen der neutralen Statistif übereinstimmen, beruhigend und klärend wirken und außerdem der Kritik an anderen Zahlen Rückhalt und Inhalt verleihen. Ueber ausreichende, aktuelle Lohnstatistiken verfügt die Arbeiterschaft nicht. Der Eingeweihte weiß, wie ungleich die statistischen Waffen manchmal sind, mit denen Arbeiter und Unternehmer bei Lobnstreitiakeiten miteinander kämpfen. Es ist vorgekommen, daß das Schweizerische Vauernsekretariat über die Löhne industrieller Arbeiter statistische Aufstellungen veröffentlichte, die wohl bestritten wurden, aber nicht mit besserem und entscheidendem Zahlenmaterial widerlegt werden konnten. Da ist Wandel zu schaffen.

Die wirtschaftliche Entwicklung, Gesetzebung und Verwaltung stellen fortwährend neue Probleme zur Tagesordnung. Aus der Gegenwart seien nur der Lohnabbau, die Arbeitslosigkeit, der Abbau des Mieterschutzes, der Aufbau der Zölle genannt. Morgen sind es wieder andere. Ueber alle diese aktuellen und neu auftauchenden Angelegenheiten hätte das Arbeitsstatistische Vureau das allfällig vorhandene Material zu sammeln, in zweckdienlicher Weise zu verarbeiten und wenn nötig durch eigene Untersuchungen zu ergänzen oder zu berichtigen. Drängt die Veröffentlichung und kann nicht eine periodische Publikation absgewartet werden, dann sollen die Ergebnisse in Sesten einer besonderen Schriftenfolge an die Dessentlichkeit gebracht werden.

Schon bisher haben sich einzelne Arbeiterorganisationen auf statistischem Gebiete versucht. Verschiedene Gewerkschaften haben Erhebungen über Löhne, über Lebensmittelpreise, über Wohnungsmieten u. a. m. durchgeführt, verarbeitet und in ihren Jahresberichten oder sonstwo veröffentlicht. Aber leider entsprach das Resultat der Vemühungen nicht immer dem guten Willen, der sich solchen Arbeiten unterzog. Auch sehlt diesen Erhebungen die Einheitlichkeit und damit die Vergleichbarkeit, wodurch sie an Wert weiter einbüssen. In diese Gelegenheitsstatistik soll, wenn sie dann überhaupt noch nötig ist, das Arbeitsstatistische Vureau System und Methode bringen. Es hat den Arbeitsplan zu entwerfen, die Durchsührung der Erhebungen zu überwachen und die Ergebnisse zu verarbeiten. Verwandt mit dieser Aufgabe des Arbeitsstatistischen Vureaus als wissenschaftliche Veratungsstelle ist die andere, die ihm voraussichtlich als Vertreter der

Arbeiterschaft bei den Vorarbeiten für amtliche statistische Erhebungen

und Untersuchungen zufallen wird.

Man sieht, es ist ein reiches Tätigkeitsfeld, das sich einem Arbeitsstatistischen Bureau bietet. An der Arbeiterschaft ist es nun, die Bedürfnissfrage zu beantworten und darüber zu befinden, ob und in welcher Form eine solche Institution ins Leben gerufen werden soll und kann.

Die Zonenfrage.

Von Ernst Reinhard.

Für die Stadt Genf haben die wirtschaftlichen und die politischen Verhältnisse immer in einem seltsamen Gegensatz gestanden. Stadt ist schweizerischer Brückenkopf gegen das französische Rhonetal hin. Sie vermittelt den Verkehr aus der schweizerischen Sochebene nach den Tälern Savoyens, nach Burgund, nach Südfrankreich und dem Mittelmeer. Politisch ist sie seit dem 16. Jahrhundert der Eid= genoffenschaft angegliedert. Wirtschaftlich gehört sie aber ebensosehr zu Sochsavoyen oder Sochsavoyen zu ihr. Die Waadt hat nur mit Mühe die Versorgung Genfs durch den Engpaß von Nyon und auf dem Genfersee durchführen können. Das eigentliche wirtschaftliche Sinterland Genfs, aus dem eine Versorgung der Stadt geschehen mußte, waren immer die Täler der Arve und der Drance. Es hat sich zwischen diesen Landschaften und der Stadt Genf ein durchaus natürliches Verhältnis herausgebildet, das etwa mit dem der Stadt Bajel und der Landschaft Basel auf eine Linie gesetzt werden kann. Alber während Basel ringsum von landwirtschaftlichen Gebieten umgeben ist, von denen eigentlich jedes einzelne die Versorgung der Stadt sicherstellen könnte, ist bei Genf das Verhältnis schwieriger, da der Kanton Waadt, wie schon angeführt, diese Rolle nicht übernehmen kann, und die Genfer daher um so größeres Gewicht auf die ungestörte Verbindung mit ihrem natürlichen Einzugsland, Hochsavoyen, legen müssen.

Es hat sich daher auch früh der Wunsch geltend gemacht, dieses wirtschaftlich mit der Stadt eng verbundene Sinterland ihr auch politisch anzugliedern. Die Anstrengungen des Standes Vern im 16. Jahrhundert scheiterten nicht zulett auch daran, daß die damals Getreide liesernden Urkantone keinen Ronkurrenten für ihre Produkte im schweizerischen Staatsverband dulden wollten. So wurde denn politisch Sochsavonen im Frieden von St. Julien 1603 von Genf getrennt. Genf, das Anstößer an zwei Staaten war, an Savonen, oder, wie es später genannt wurde, Sardinien-Piemont, und Frankreich, erhielt aber von beiden Staaten für die Landschaft Gez und für Sochsavonen wirtschaftliche Vorrechte, die in der Ausschaft werden und die im wesentlichsten diesen Gebieten und der Stadt bestanden und die im wesentlichsten nichts anderes bedeuteten als die Wiederberstellung der natürlichen Wirtschaftsordnung, die durch politische Eingriffe eben gestört worden war.